[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ernst von Zahn.

Redaktion des «Nebelspalter».

Wir beziehen uns auf den in Ihrer Nummer vom 20. Februar erschienenen Artikel «Ernst Zahn geadelt». Wir haben den Drucker des Kalenders auf den Fehler aufmerksam gemacht, und erhalten nun von ihm folgende Antwort:

«In unerklärlicher Weise muss unterm 24. Januar an Stelle von Ernst Zahn «Ernst v. Zahn» gesetzt worden sein. Die Korrektoren müssen diesen Setzteufel übersehen haben. Wir bedauern diesen Vorfall aufrichtigst und bitten Sie höfl. um Entschuldigung.»

Der Nebelspalter muss allerdings auch etwas Nebel vor den Augen gehabt haben, denn er schreibt:

«Es ist kein Fasnachtsscherz — denn wir haben es Schwarz auf Weiss»,

was in der Tatsache nicht stimmt, denn das Zitat befindet sich Schwarz auf Braun.

Hochachtungvoll Dr. A. Wander A.-G.

(sig.) J. Sch.

Also: Schwarz auf Braun! ... das hätte allerdings unseren Mitarbeiter bedenklich stimmen müssen. Wir haben ihn denn auch zünftig zurechtgewiesen und ihn angefragt: «Verehrter Freund! Sind Sie farbenblind oder haben Sie ein Sieb von Gedächtnis? Ist es Ihnen etwa entfallen, dass das Wort Goethes lautet: Denn was man Schwarz auf Weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen. Sie glauben doch nicht etwa, dass sich das auch auf Schwarz und Braun anwenden lässt? Nehmen Sie bitte Ihren Faust zur Hand und lesen Sie in der Schülerszene des ersten Teils die betreffende Stelle wieder mal nach. Schwarz auf Weiss, steht dort geschrieben und nicht Schwarz auf Braun! — Und noch eins: Machen Sie uns nie mehr solche Dummheiten. Sie sehen wohin das führt. Unzählige Beschwerden. Fehlt bloss noch, dass uns der Dichter Ernst Zahn auch noch eine Verwahrung zuschickt. Also: Passen Sie in Zukunft auf. — Mit zurückhaltendem Grüezi: Der Nebelspalter.

... so schrieben wir; aber vergeblich haben wir bis heute auf Antwort gewartet. Nach privaten Informationen erlitt der Fehlbare auf unser Gesalzenes hin einen Nervenzusammenbruch und liegt nun mit mehr als 100 Grad Fieber im Bett (Fahrenheit, natürlich). — In Anbetracht dieser tragischen Folgen haben wir sofort ein Telegramm nachgeschickt: Alles verziehen. ... Der Aermste soll daraufhin wieder einigen Lebensmut gefasst haben. Es wäre nun sehr nett, wenn die Wander A.-G. — die doch schliesslich dies alles verschuldet hat —, dem Rekonvaleszenten einige Kisten ihrer stärkenden Produkte zusenden wollte. Alle Schuld muss gesühnt werden. Auch dem fahrlässig geadelten Dichter ist für das Fata Morgana der fünfzackigen Krone gebührender Ersatz zu bieten. Wir schlagen daher vor: Der Dichter Ernst Zahn erhält zur Genugtuung zehn geladene Waggons Wander-Aktien ... dann kann er das, was er bis jetzt noch nicht kann ... Er kann sich «von» schreiben!

Wir bezweifeln.

Nachstehende Zuschrift sei dem Leser unter Vorbehalt unseres eigenen Zweifels zur Kritik vorgelegt ....

Darf ich Ihnen das Allerneueste aus der freien Schweiz erzählen? Es ist nicht angenehm zu vernehmen für Viele: Die I. Rekrutenschule und der Film «Im Westen nichts Neues» liefen gleichzeitig in Zürich. Den Rekruten, die eigentlich nach dem Hauptverlesen so gut freie Männer sind wie jeder andere, wurde der Filmbesuch bei Androhung von 10 Tagen verschärften Arrestes verboten! — Es ist gut, dass Herr Wilhelm Tell nicht heute lebt und seine Sache lange hinter sich hat, sonst müsste er sicher in Regensdorf Papiersäcke kleben.

Gestern Freitag vernahm ich diese Geschichte, diese teutsche Sache. Kommt sie von Herrn Wille jun.? Wie das neue Kommando: Marsch im Tritt, Marsch ohne Tritt; dieses Marschieren mit oder ohne Tritt übten die Deutschen anno 1914. — Ich fand in einer der letzten Nummern des Nebelspalter den Hakenkreuz-Protest gegen das Basler-Kino in Sachen Kriegsfilm, wissen Sie noch? Deshalb interessiert Sie vielleicht meine Nachricht. Aber ich bitte Sie, mir nie Etwas auf diesen Fackel zu antworten — diese obigen Worte sind mehr so gemeint: ich lange wie ein Affe aus Gitterstäben ins Freie.

Das mit dem «Marsch im Tritt» könnten wir noch glauben, da dieser Satz wie alle grosse Wahrheiten auch dann einen Sinn ergibt, wenn man ihn umkehrt ... das dagegen mit dem Remarque-Film scheint uns glatt erfunden.

Verständnisvolles Begleitschreiben.

Oft, wenn ich unter einer gewissen Rubrik lese, wie viel der arme P.K. auf der Redaktionsstube zu schlucken hat, bekomme ich fast Mitleid mit ihm und gelobe mir, dass er von mir aus gewiss keine Verdauungsstörungen bekommen soll. Lieber lese ich, wie andere ihn füttern und wie ihre Beiträge unter die Lupe genommen werden; bis eines Tages mich auch irgendwo der Hafer sticht und allen Vorsätzen zum Trotz einige belauschte Witze und erlebte Episoden nach Rorschach fliegen.

So sind wir nun einmal; da schauen wir zu, wie andere etwas gewagt haben, viele mit Erfolg, viele mit Missgeschick, und da denken wir bei letzteren, ach wie gut, dass ich nicht solches gemacht, dass nicht ich es bin! Kurz darauf, «wer probierts, wer riskierts», sind wir auch einer der Vielen und holen uns unser Teil. Wenns mir nun mit meinen Beiträgen nicht weiter langt als zum Futterknecht des P.K., so ist's immerhin eine Schlappe, doch nicht zum Verzweifeln, denn es ist eben Vielen schon so gegangen.

Mit Gruss O. K.

Solch vernünftige Einstellung freut uns immer. Nur zu oft werden uns Sachen zugeschickt, die für unser Blatt einfach nicht passen und der Abgewiesene nimmt dann die Ablehnung übel. Ballett wird erscheinen.

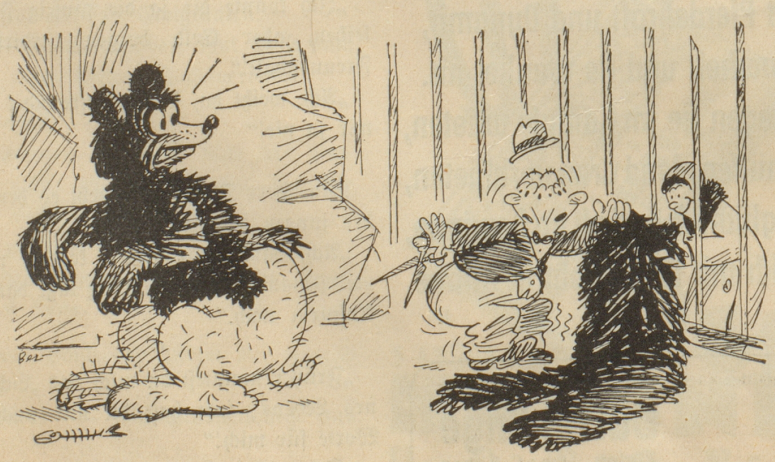
Rat an die S.B.B.

Lieber Nebelspalter!

Die S.B.B. befasst sich seit längerer Zeit mit ihrem Konkurrenten, dem Automobil, und sucht Mittel und Wege, trotz dem Ueberhandnehmen des Automobilverkehrs die Frequenz der Bahn zu steigern. Ja, die S.B.B. hat sich sogar an das Volk gewendet, um gute Vorschläge zu erhalten. Der Schreiber dieser Zeilen hat den Ruf der notleidenden S.B.B. gehört und möchte sich beeilen, einen Vorschlag zu unterbreiten.

In der Schweiz hat jeder seine eigene Zeitung, seinen eigenen Verein — weshalb soll er nicht auch sein e i g e n e s E i s e n b a h n a b t e i l haben? Wenn die einzelnen Abteile gar noch auf die einzelnen Kantonsbürger Rücksicht nehmen würden, wäre das Anschwellen des Reiseverkehrs gar nicht mehr zu ermessen. An Stelle der veralteten profanen Landschaftsbilder könnten die Wände mit dem Jassregle-

Söndagsnisse-Strix



„So Amaliä, da häsch en Pelz!“